

chermaßen fruchtbare Ausarbeitung der reformatorischen Sola-Prinzipien an die Seite gestellt werden kann.

Hans Vorster

NICAENO-KONSTANTINOPOLITANUM

Le IIe Concile Oecuménique. Signification et actualité pour le monde chrétien d'aujourd'hui. Hrsg. vom Centre orthodoxe du Patriarcat oecuménique. (= Bd. 2 von *Les Etudes théologiques de Chambésy*.) Chambésy-Genf 1982. 592 Seiten. Kart. SFr. 50,—.

Ohne den Namen eines Herausgebers bietet das Orthodoxe Centrum des Ökumenischen Patriarchates in Chambésy einen in Griechenland gedruckten interessanten Sammelband von Aufsätzen teils technisch-fachlicher, teils eher kirchlich-programmatischer Art zum 1600jährigen Gedenken an das Zweite Ökumenische Konzil von Konstantinopel im Jahr 381. Leider ist das weitgehend sorgfältig gedruckte Buch — mit französischen, englischen und deutschen Texten preiswert für seinen großen Umfang — mit keinerlei Register ausgestattet. Nun sind um das Jahr 1981 eine Fülle von gelehrten und auch allgemeinverständlichen Publikationen über das wichtige Konzil und Credo von 381 erschienen. Das war gut und sinnvoll, zumal nun endlich in der westlichen Welt nicht nur die Bedeutung der alten ökumenischen Konzile, sondern vor allem die Notwendigkeit trinitarischer Neubesinnung wiederum betont und begründet werden konnte. Auch der hier vorgelegte Band besteht aus Beiträgen zu einem Seminar, das im Frühsommer 1981 anlässlich des Jubiläums in Chambésy abgehalten worden war. Man kann bedauern, daß wegen

der Gleichzeitigkeit der vielen Publikationen auch dieser Sammelband kein umfassendes Zeugnis der ökumenischen Besinnung auf Konstantinopel 381 hat werden können. Hätte man mit der Publikation noch zwei Jahre gewartet, so wäre den bald 40 Mitarbeitern dieses Buches die Rezeption und Aufarbeitung zahlreicher anderer Arbeiten durchaus noch möglich gewesen. Diese Chance ist nun verpaßt.

Aber der Band ist in sich selbst schon ein schönes, geschlossenes Dokument ökumenisch-theologischer Arbeit. Er ist nach systematischen Gesichtspunkten in fünf Teile geteilt. Im ersten wird nach den historischen Voraussetzungen allgemein gefragt; hier fallen die beiden Beiträge von A.-M. Ritter besonders ins Gewicht. Im zweiten — über das Credo selbst — kommen durch E. Schlinks und W. Schneemelchers Aufsätze gegenüber zwei orthodoxen Essays auch die Differenzen klar ans Licht. Im dritten und längsten Teil (über Pneumatologie und das Filioque) kommen Vertreter aller großen Teile der Kirche zu Wort. Bedeutsam scheinen mir hier die Aufsätze von D. Staniloae, J.-M. Garrigues und D. Allchin gerade darin zu sein, daß sie Öffnungen zu anderen Traditionen aufzeigen. Auch der Beitrag von W.-D. Hauschild (mit Ritter gilt Hauschild heute als Spezialist für die historischen Aspekte des Themas im deutschen Sprachbereich) bietet wichtige Einsichten für zukünftige Entscheidungen. Im Ganzen ist dieser dritte Teil den bereits veröffentlichten Arbeiten zur Filioque-Kontroverse (*Geist Gottes-Geist Christi*, Hg. L. Vischer, Beiheft 39 zur ÖR, Frankfurt 1981) nah verwandt, teilweise wegen derselben Autoren sich auch überschneidend.

Im vierten und fünften Teil kommen kanonische und intern-ekklesiologische

Aspekte des Themas ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Beiträge sind für Kenner der orthodoxen, röm.-katholischen und wohl auch reformatorischen Lehren von Interesse, scheinbar eine Einengung und ein Nachteil, in Wahrheit aber wohl das Problemfeld, auf dem sich ökumenische Arbeit konkret bewähren muß. Das wird besonders deutlich in den Aufsätzen von N. Nisiotis und von Metropolit Damaskinos, der auch — indirekt als Herausgeber — eine Vorrede zu diesem Band schrieb. In einem Schlußteil — „Table Ronde“ — wird über die Möglichkeiten einer Neuformulierung eines ökumenischen Credo spekuliert.

Dietrich Ritschl

Walter Seidel (Hrsg.), *Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht*. Mit Beiträgen von Balthasar, Kasper, Lehmann, Riedlinger, Scheffczyk, Kardinal Volk. Echter Verlag, Würzburg 1983. 144 Seiten. Kart. DM 16,80.

In leicht zugänglicher Weise sollten die hier gesammelten Vorträge einem größeren, im Mainzer Dom versammelten Hörerkreis nahebringen, welchen Rückhalt Christen heute am Bekenntnis haben. In ihm hat sich einst der Glaube verdichtet. Aus ihm kann gelebter Glaube darum heute Sprache und Weite gewinnen, wenn solches Bekenntnis durch die Kirche zum Brückenschlag zu Christus und zugleich die Leitlinie wird, die ihn richtig verstehen läßt.

Gezielt ist auf das Bekenntnis von Konstantinopel (381), dessen 1600jähriges Jubiläum der äußere Anlaß der Vortragsreihe war. Der tiefere Grund, der auch zur Veröffentlichung der Vorträge geführt hat, ist vom Herausgeber auf die beherzigenswerte These gebracht: Man kann gar nicht grundle-

gend genug sein, um auf die Dauer aktuell zu bleiben.

Im so umrissenen Zusammenhang erläutern sechs katholische Theologen wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens: die Frage Gläubigkeit-Glaube-Bekennen, das Bekenntnis zu Gott (von der Sinnfrage und vom Glücksverlangen her), zur Schöpfung, zu Jesus Christus als dem Heilsbringer, zum Heiligen Geist als Lebensspender und zur Kirche als Heilswirklichkeit.

Wenn ursprünglich der konzentrierten Präsenz des Hörens Zugeschrieben auf die umfassendere Präsenz des Lesens und Reflektierens trifft, entstehen regelmäßig Probleme. So ist sich der Rezensent klar darüber, daß er sich als Hörer in den ökumenischen Brückenschlag über die Jahrhunderte gerne hätte einbeziehen lassen, durch den diese Vorträge überlieferten und aktuellen Glauben samt seinen Anfechtungen und Bewährungsproben miteinander verknüpfen. Dieses pastorale Anliegen ist auch in der literarischen Vorlage der deutlich wahrnehmbare, aufmunternde und einladende *Cantus firmus*. Doch lassen sich bei der nachdenklichen Lektüre einige verfehlte, weil nicht zu Ende gedachte „Spitzen“ und etliche schiefe Vergleiche leider nicht übersehen. Nicht alles, was sich mündlich durchaus legitim pointieren läßt, wirkt auch gedruckt noch überzeugend.

Besonders gerne gelesen hat der Rezensent die Beiträge „Glauben und Bekenntnis“ (Volk) und „Der Geist, der lebendig macht“ (Riedlinger). Daß sich der abschließende Satz v. Balthasars „Alles ist nur Monstranz, aus deren Mitte das Wunder der sich vernichtenden Liebe Gottes aufstrahlt“ (144) in einigermaßen gerader Linie auf das Bekenntnis von 381 zurückführen läßt, bezweifelt der Rezensent entschieden.

Hans Vorster